B II 1015.

Landesbibliothek Coburg (70)

022002113244

X
1060
B 1110
5

Grundsätze der Logik

von

Johann Christian Briegleb.

Vierte verbesserte Ausgabe.

Coburg
bei Rudolph August Wilhelm Ahl. 1791.

BII 10/5
Coburger Landes-Bücherei

QVINCTILIANVS

de inſtitut. orator. II. 13.

Nolo, ſe iuuenes ſatis inſtructos, ſi quem ex his, qui breues plerumque circumferuntur, artis libellum edidicerint, et velut decretis Technicorum tutos putent. Sed adiuuatur his quoque, ſi tamen rectam viam, non vnam orbitam monſtrent.

Grundsätze der Logik.

§. 1.

Es gibt Veränderungen in der Seele, deren wir uns gar nicht, oder doch nicht genau und eigentlich bewußt werden *); so schnell gehen sie vorüber; oder so schwach sind sie. Dieß sind noch nicht Gedanken. (perceptiones nudae) Im Gedanken ist immer Bewußtseyn; (apperceptio) Unterscheiden. Leicht ist es aber nicht immer zu bestimmen, wo dieß Bewußtseyn anfange; wo es aufhöre; und: was Denken eigentlich sey, davon unterrichtet uns unsere eigene Empfindung am besten.

*) So zittern oft die Saiten ohne uns zu tönen.

§. 2.

Ein Begrif (idea; notio) ist der Gedanke einer Sache. Dieser kan durch ein Wort (terminus) ausgedrukt seyn;

aber auch ohne Worte kan man sinnlich denken.

Insofern man eine Sache von andern unterscheidet, insofern ist der Begrif klar; insofern man sie nicht unterscheidet, ist der Begrif dunkel.

*) Eine klare Idee kan auch dunkel seyn. Aber der höchste Grad der Klarheit schließt alle Dunkelheit aus. Ganz dunkel ist keine Idee; u.s.w.

*) Wenn der Gegenstand schnell vorbei eilt; wenn er einen zu starken, betäubenden Eindruck auf uns macht; wenn in demselben sich wenig unterscheiden läßt; wenn viele Dinge zugleich uns an sich ziehen; dann ist die Klarheit der Ideen nicht so leicht zu bewirken. Je länger man beobachtet, desto mehr sieht man; je weniger man eilt, desto eher kommt man zum Ziel.

§. 3.

Wenn man die Merkmale von einer Sache kennt, so ist der Begrif deutlich; (notio distincta) wo nicht, so ist er undeutlich. (notio confusa).

*) Die Deutlichkeit dienet vornemlich darzu, daß man die Dinge, die verschieden sind, nicht für einerlei ansehe; darzu, daß die Begriffe, die sonst so verworren, so schwankend waren, bestimmt werden.

§. 4.

§. 4.

Sind die Merkmale so beschaffen, daß die Sache dadurch von allen andern unterschieden werden kan; so ist der Begrif ausführlich; ausführlich deutlich. (notio completa; complete distincta)

§. 5.

Beschaffenheiten, die nicht von der Sache wegseyn können, ohne daß die Sache aufhört die Sache zu seyn, sind wesentliche Beschaffenheiten der Sache. Das Gegentheil davon kan nicht bey der Sache seyn. Sie sind nothwendige; nicht zufällige Merkmale; denn zufällig nennen wir das, davon das Gegentheil uns nicht unmöglich zu seyn scheint.

§. 6.

Es gibt Merkmale von der Art: wo sie sind, da ist auch die Sache, von der sie Merkmale sind; (*essentialia reciproca*) solche machen den Begrif ausführlich deutlich. (§. 4.)

§. 7.

Wenn man von den Merkmalen neue Merkmale angibt, so ist dieß ein vollständiger (entwickelter) Begrif. (notio adaequata).

§. 8.

Von vielen Dingen und ihren Beschaffenheiten erhalten wir unsere Begriffe durch äusserliche oder innerliche Empfindungen, oder durch beide zugleich. Von vielen Dingen aber, die nie unsrer Empfindung vorgekommen, und ihren Beschaffenheiten bilden wir uns Begriffe nach der Aehnlichkeit anderer Dinge, die wir empfunden haben. Die von der letztern Art sind analogische *) Vorstellungen.

*) Man hüte sich, daß man nicht dem einen Aehnlichen zu viele Beschaffenheiten des andern beilege.

§. 9.

Denkt man sich das besonders, was mehrere Dinge mit einander gemein haben, *) so ist es ein allgemeiner Begrif. (notio; notio vniuersalis; notio intel-

tellectualis; in Ansehung der Entstehungs-
art, notio abstracta.)

*) Den allgemeinen Begriffen sind entgegen gesezt die Vorstellungen von einzelnen Dingen, die man sich als würklich denkt. (ideae singulares)

Bei diesen kan eben sowohl Deutlichkeit statt finden, als bei allgemeinen Begriffen.

Die allgemeine Begriffe aber entstehen aus den individuellen.

Philosophische Lehrgebäude ohne zureichende historische Kentniß -- lauter Schlösser in die Luft gebaut.

Man muß also unter den allgemeinen (abgesonderten) Begriffen sich nicht besondere Dinge vorstellen, als ob sie ausser und ohne die Dinge, von denen sie abgezogen sind, vorhanden oder möglich wären; z. B. der Begrif des Raums, der Zeit, u. s. w. Ein solcher irriger Begrif vom Raum -- wie fruchtbar an Folgerungen, die eben so irrig sind!

§. 10.

Eine jede Sache hat gewisse Beschaffenheiten mit andern gemein; und doch auch etwas, das sie von andern unterscheidet; daher Arten und Unterschied der Arten.

Der allgemeine Begrif, der das enthält, was andere allgemeine Begriffe mit einander gemein haben, heißt, in Ansehung dieser, Gattung. (genus.)

Die allgemeine Begriffe, davon jener das gemeinschaftliche ausdrukt, heissen Arten. (Species; formae; ideae; partes. Cic. de Inuent. I. 22. verglichen in Topic. c. 7)

*) Hier kan man zugleich erklären, was genus proximum: remotum; summum; species infima; differentia specifica (proprietas) sey.

**) Wenn ein allgemeiner Begrif Art und Gattung zugleich ist, so ist er es in verschiedener Beziehung; so wie einer Vater und Sohn zugleich seyn kan.

***) Die Gattung ist ein nothwendiges Merkmal der Art. Wo also die Art ist, da ist gewiß die Gattung. Aber nicht: wo die Gattung ist, da ist die Art; sondern: da ist eine der Arten. Wo die Gattung nicht ist; da ist auch nicht die Art. Aber falsch wäre es, zu sagen: wo diese Art nicht ist, da ist die Gattung nicht.

****) Was der Gattung nothwendig zukommt, das kommt auch jeder Art dieser Gattung zu. (Wenn z. B. die Weisheit überhaupt darinn besteht, daß man zu guten Zwecken Mittel zu finden wisse, die den Namen verdienen: so zeigt sich auch die Weisheit des Regenten, des Erziehers ꝛc. dann vorzüglich, wenn er zu seinen edlen Zwecken solche Mittel wählt, und sie so verbindet, daß jene Zwecke so vollkommen, so bald, so leicht, so sicher, als möglich, erhalten werden.)

Was der Art nothwendig zukommt, das kommt einem jeden einzelnen Dinge dieser Art zu. Denn das, was einem wesentlichen Merkmale einer Sache nothwendig zukommt, das kommt auch der Sache nothwendig zu, davon jenes ein Merkmal ist. (Was in den wesentlichen Merkmalen eines Menschen enthal-

halten ist, das kommt einem jeden einzelnen Menschen zu.)

*****) Was der Gattung nicht widerspricht, das kann der Art widersprechen. Was aber der Art zukommt, das darf der Gattung nicht widersprechen.

******) B und C sind Arten von A. Also ist B nie C. Etliche A sind B; die andere C; u. s. w.

§. 11.

Wenn man die verschiedene Arten *) einer Gattung bestimmt, so ist dieß eine logische Eintheilung, (diuisio logica; distinctio realis)

Es müssen wahre Arten der Gattung, sie müssen einander entgegengesezt: alle angegeben seyn.

Auch hier muß man auf das nüzliche **) sehen, auf den Zweck; und Ordnung beobachten, z B. nicht die Glieder einer Unterabtheilung mit den Gliedern einer Oberabtheilung vermischen. ***)

*) Die verschiedene Arten in einer Eintheilung heissen die Theilungsglieder; (membra diuidentia) daher diuisio bimembris etc.

Der Gedanke, worinn der wesentliche Unterschied der Arten (differentia specifica) enthalten ist, heißt der Theilungsgrund. (fundamentum diuisionis.)

Wenn man von einer Art wieder die Arten bestimmt; so entsteht eine Unterabtheilung.

lung. (subdiuisio) Wenn man von einer und derselben Art neue Arten aus einem andern Grund angiebt; Nebenabtheilung. (condiuisio.)

**) Man meide also leere Subtilitäten.

***) Es ist nicht erlaubt den Enkel zum Bruder des Grosvaters zu machen; man muß nicht Halbbrüder vor ächte ansehen; der Elephant und die Maus gehört nicht in eine Classe.

†) Von der logischen Eintheilung ist zu unterscheiden

1) die Abtheilung (Partitio) Cic. de Inuent. I. 22. vergl. in Top. c. 6. In partitione quasi membra sunt, vt corporis caput; humeri; manus; latera; crura; pedes; et cetera. (Der Mensch besteht aus Leib und Seele; der Syllogismus aus 3 Sätzen.)

Auch dadurch kan Deutlichkeit in den Begriffen hervorgebracht werden; aber man zerreibe nicht alles in Staub. Denn wie kan das, was in Staub zermalmt ist, als ein nach allen Theilen vollkommnes, zusammenhangendes Ganzes übersehen werden? Man zerlege mir die Taschenuhr in ihre merklich verschiedene grössere Theile; man zeige mir diese von allen Seiten, und dann die Art der Zusammensetzung; aber man zerspalte die Räder nicht in ihre Zähne; man mache nicht aus jedem Stift noch neue Theile.

2) Distinctio, wenn man die verschiedene Bedeutungen eines Wortes aus einander sezt; die Fälle genau bestimmt, worin der Saz wahr oder nicht wahr ist: Begriffe unterscheidet, insofern sie sonst leicht mit einander verwechselt werden können; um Ideen aufzuklären, und Streitigkeiten vorzubeugen oder sie zu schlichten.

So ist der Unterschied, den man unter einer klaren und dunkeln Idee; unter der natür-

türlichen und künstlichen; der lehrenden und ausübenden Logik; der wahren und scheinbaren Glükseligkeit; der logischen, metaphysischen und moralischen Wahrheit; dem bejahenden und verneinenden Satz; unter sinnlichen und vernünftigen Begierden macht; nicht logische Eintheilung, sondern Distinctio.

Auch da muß man leere Subtilitäten vermeiden.

§. 12.

Wenn man einen allgemeinen Begrif ausführlich deutlich (§. 4.) macht; (dieß geschieht durch Worte) so heißt es eine Erklärung. (Finitio; Definitio.)

*) Von dieser unterscheidet man die Beschreibung. (Descriptio.)

**) Wir können also nicht alles erklären.

Es gibt einfache, uns unauflösliche Begriffe, u. s. w.

Doch muß man nicht um deswillen eine Sache für unerklärbar ausgeben, weil weder die Alten noch die Neuern sie bisher erklärt haben. Neue Erfahrungen und genauere Untersuchungen können neue Aufschlüsse geben. Und scheint uns nicht vieles einfach, weil wir das Verschiedene darin nicht genug unterscheiden? So würde man den Accord c d e wohl einfach nennen, wenn man die einzelnen Töne c -- d -- e nie besonders gehört hätte. Grün ist doch etwas anders, als gelb und blau, wenn man sich jedes besonders denkt.

***) Man muß nicht alles, z. B. die bekanntesten Dinge erklären. Am hellen Mittag braucht man nicht Kerzen anzuzünden.

****)

****) Wo man nicht im allgemeinen erklären, und dadurch Licht über die Sache verbreiten kan oder darf; da kan es rathsam seyn, sie sinnlich deutlich zu machen.

§. 13.

Eine Erklärung sezt einen deutlichen Begrif voraus.

Man muß also nicht falsche, sondern wahre Merkmale; auch nicht leicht verneinende *) angeben.

Man muß nicht einerley durch einerley, nicht synonymisch erklären; und den (oft versteckten) Cirkel im Erklären **) vermeiden.

*) Aber wie? wenn man zuvor das Gegentheil durch bejahende Merkmale kenntbar gemacht hat?

Wie? wenn man keine bejahende Merkmale von der Sache finden kan? (z. B. was ist ein einfaches Wesen?)

Wie? wenn die Sache selbst keine positive Beschaffenheiten hat? Ist es da nicht so, wie bei einem Verhältnißbegrif, den man nicht anders, als durch seine Verhältnisse, aufklären kan?

**) Wenn das Definitum wieder zum Merkmal von einem seiner Merkmale gemacht wird.

§. 14.

Eine Erklärung ist ein ausführlich deutlicher Begrif.

Man gebe also nicht zufällige, sondern wesentliche, und zwar reciproke (§.6.) Merkmale an, (Cic. in Top. c. 6.) damit die Erklärung nicht zu enge, (angustior definito) nicht zu weit, (latior) sondern von dem nämlichen Umfang, wie das Definitum, sey. (adaequata definito; — reciproca cum definito definitio)

*) Sehr natürlich ist es, wenn man die Erklärung so bildet, daß man den allgemeinen Begrif, der genus proximum heißt, und dann die Merkmale angibt, wodurch die Sache von andern gleicher Art kan unterschieden werden; aber nothwendig ist es nicht.

**) Die Erklärung muß nicht ohne Noth weitläuftig seyn; wie, wenn man mit dem Merkmal zugleich dessen Erklärung einmischt; ꝛc. unnöthige Weitläuftigkeit zerstreuet die Aufmerksamkeit, und ist dem Gedächtniß beschwerlich: aber auch nicht zu kurz; daraus möchte Unverständlichkeit oder Weitläuftigkeit entstehen.

***) Mehrere Erklärungen von der nämlichen Sache breiten oft desto mehr Licht über dieselbe aus. Unter mehrern Erklärungen kan eine der andern vorgezogen werden nach der Verschiedenheit der Absichten; die eine z. B. dient viel unmittelbarer zum Beweis des einen; die andere zum Beweis eines andern Satzes, u. s. w.

§. 15.

Beym Erklären muß man vornehmlich also sich ausdrücken; daß man leicht und recht verstanden werde.

Man muß die Worte, welche keinen Gedanken, oder leicht einen unrichtigen erwecken; man muß unbekannte, vieldeutige und weitschweifige Worte vermeiden, oder ihre Bedeutung bestimmen; man vermeide die metaphorischen Ausdrücke, wenn sie Unverständlichkeit verursachen; man brauche die Worte in der gewöhnlichen Bedeutung; man verbinde sie zwekmäßig.

§. 16.

Oft kan man etwas nicht anders, nicht besser aufklären, als wenn man die Art und Weise bestimmt, wie es entsteht. (definitio caussalis; genetica)

Hierbei kommt es vornemlich darauf an, daß man die wahren *) Ursachen genau und ordentlich bestimme; und nicht etwas fälschlich als die einzige, **) beständige, unmittelbare Ursache angebe; und dann ist noch die Frage: wie viel

eine jede der Ursachen zu der Wirkung beigetragen habe. (Es ist nicht genug zu wissen, daß aus Schwefel, Salpeter und Kohlen Schießpulver bereitet werde.)

Eben so können wir oft eine Sache nicht besser, als aus ihren Wirkungen erkennen, und durch diese erklären. (Was ist die Sonne? der Magnet? ein electrischer Cörper?)

*) Gewisse Dinge sind oft zugleich; sie folgen auf einander; aber deswegen stehen sie noch nicht in der Verbindung mit einander, wie Ursache und Wirkung.

Aus dem Erfolg muß man nicht zuviel schlüssen.

2) Wenn eine Sache bald diese, bald jene Wirkung hat; so ist sie von keiner von beiden die zureichende Ursache.

3) Gesezt: es folgen zwei Dinge immer auf einander; es widerspricht dem Wesen des einen nicht es für die Ursache des andern zu halten; vielmehr läßt sich der ganze Effect daraus erklären; auch kan man keine andere so leicht mögliche Ursache, keine bessere angeben; und doch ist es wahrscheinlich, daß man sie finden würde, wenn sie vorhanden wäre; es ist wohl gar unglaublich, daß etwas anders die Ursache sey -- ist man dann nicht berechtiget, jenes für die Ursache zu halten?

4) Wenn wir das Wesen einer Ursache nicht recht kennen, dann müssen wir nicht zu schnell etwas, das vorhergegangen, oder mit andern Ursachen solcher Würkungen eine Aehnlichkeit hat, oder nur die Veranlassung darzu gibt, für die eigentliche Ursache halten. Man muß nicht

nicht etwa die leidende Sache selbst als thätig ansehen.

**) Also müssen wir nicht zu schnell einer Sache die ganze Würkung beilegen, die nur etwas darzu beigetragen; aber auch nicht eine Ursache verwerfen, weil sie nicht die einzige allein würkende war; oder weil wir die Art nicht einsehen, wie sie würkte.

†) Den Unterschied unter Namen- und Sacher-erklärungen bestimmen verschiedene Philosophen auf verschiedene Art.

Die Alten verstehen unter Nominaldefinition 1) Etymologie, 2) Homonymie, 3) Synonymie.

Was die Etymologie anlangt, so ist es es zwar an dem, daß man sie bisweilen statt einer Nominalerklärung kan gelten lassen; z. B. die Fiberrinde; die Menschenliebe. Man hält sich an den Namen, wo man den Begrif nicht von der Sache hernehmen kan. Aber insgemein gibt die Etymologie nur einen Theil der Sache; (z. B. fides; [fit, quod dictum est] Geometrie; Barometer; Dichtkunst; Sylbenmaß.) etwas ähnliches; oft etwas irriges; (z. B. lucus) etwas, das nicht zur Sache gehört. (z. B. Grosmuth) Der Zusammenhang erklärt die Rede insgemein besser. Der Etymologie ist oft der Sprachgebrauch zuwider; sie sagt nur, was ein Wort bedeuten kan; zeigt nur an, daß man so gedacht; aber, ob man wahr gedacht habe, das ist eine andere Frage.

§. 17.

Man urtheilt, wenn man das Verhältniß der Begriffe ob sie nämlich mit einander übereinstimmen oder einander widersprechen, denkt. Druckt man diesen

sen Gedanken durch Worte aus, so ist es ein Satz. (propositio logica; enunciatio)

*) In einem Satz kan man sowohl den Gedanken unterscheiden, von dem etwas gesagt wird; er heißt das Vorderglied, (Subiectum) als auch den, der von dem andern gesagt wird; das Hinterglied. (Praedicatum; attributum) Das Wort, welches das Verhältniß anzeigt, heißt das Bindewort. (Copula) Ist dieses nicht alles genau ausgedruckt; so ist es ein versteckter Satz. (prop. cryptica.)

§. 18.

Denkt man sich die Uebereinstimmung der Begriffe, so bejaht man. Denkt man sich ihre Nichtübereinstimmung, so verneint man.

Daher bejahende und verneinende Sätze.

*) Die verneinende können in bejahende verwandelt werden; denn es kommt auf den Ausdruck an, und doch muß man genau bemerken, worauf die Verneinung sich beziebt.

§. 19.

Wo nur eine einzige Idee das Subject, eine einzige das Prädicat ausmacht; da ist ein einfacher Satz. Wo mehrere; da ein zusammengesetzter.

*) Ein zusammengesetzter kan in einfache aufgelößt werden; so wie man die Hauptbegriffe von den übrigen absondern kan. (z. B. Menschen von weitaussehendem Geist, die allenthalben Bedenklichkeiten und Gründe zur fernern Ueberlegung finden, sind am wenigsten beständig.)

Durch beydes kan die Deutlichkeit im Denken befördert werden.

§. 20.

Wenn das Prädicat dem Subject unter einer Bedingung beygelegt oder abgesprochen wird; so ist es ein bedingter Satz. (pr. conditionalis, hypothetica, syncategorica.)

*) In einem solchen Satz unterscheidet man die Bedingung oder den Grund; (hypothesis) und die Aussage selbst. (thesis) (z. B. wenn die Religion auf Wahrheit gegründet ist, so wird keine Lüge sie zu schanden machen)

Die Bedingung sezt eigentlich voraus, daß das Prädicat vom Subject nicht schlechthin bejahet oder verneinet werden könne; sie ist sonst nur scheinbar und überflüssig. (z. B. Wenn man die Jugend zu einer guten Denkart gewöhnt, dann sind weniger Gesetze und Strafen für die Erwachsene im Staat nöthig.)

**) 1) Wenn man etwas unter einer Bedingung behauptet; so ist es insoweit zu verstehn, soweit die Bedingung gilt.

Aber wo ein Grund nicht gilt, da kan ein anderer statt finden.

2) Wenn man etwas unmögliches zur Bedingung macht; so ist es so gut, als verneinte man.

3) Bei-

3) Beide Theile des bedingten Satzes können einzeln genommen wahr seyn, und der bedingte Satz kan falsch seyn. Beide Theile des bedingten Satzes können falsch seyn, und es ist möglich, daß der Satz selbst wahr sey. Bei einem bedingten Satz muß man also auf die Folge Acht haben. Es ist eine Folge da; das heißt: wenn ich die Bedingung annehme, so muß ich auch die Aussage annehmen. z. B. wenn die Astrologie Grund hat, so müssen die, welche in einer Stunde geboren sind, so müssen Zwillinge einerlei oder durchaus ähnliche Schiksale haben. Aber: wenn ich etwas als ausser mir würklich, als unendlich vollkommen denke, so ist es ausser mir würklich, vollkommen; ist da Folge?

***) Wie verwandelt man categorische Sätze in bedingte? Gibt es nicht bei jenen verstekte Bedingungen? Z. B. der Astronom kan Sonnenfinsternisse vorher sagen, (wenn die Bewegung der himmlischen Cörper so bleibt, wie sie bisher gewesen ist) ic. ich verkaufe dir mein Buch (unter der Bedingung, daß du nicht mir es diebisch nachdruckest)

§. 21.

Bei (theilenden) Trennungssätzen (disiunctiv.)) verhält es sich also: Entweder sind mehrere von einander unterschiedene Subjecte, und man denkt, einem von diesen komme das Prädicat zu, ohne zu bestimmen: welchem; oder es sind mehrere von einander unterschiedene Prädicate, und man denkt, daß eines von diesen dem Subject zukomme, ohne zu bestimmen: welches.

*) Es gibt überdieß Verbindungssätze; Ausschliessungs- und Ausnahmssätze; Einschränkungssätze; Darreichungssätze; (pr. exhibitiuae) Vergleichungssätze; Sätze, in denen mehrere enthalten sind, ohne daß sie ein jeder gleich gewahr wird. (*exponibiles*) (Er ist wiedergekommen) Es gibt Sätze, in denen man bestimmt, ob das Prädicat dem Subject nothwendig oder zufälliger Weise zukomme, oder entgegen sey. (*modales*) ꝛc.

§. 22.

Wenn das Subject der Gedanke eines einzelnen Dinges ist, so ist es ein individueller Satz. *) (prop. singularis)

Wenn aber das Subject ein allgemeiner Begrif ist, so denkt man entweder dieß, daß das Prädicat mit dem ganzen Subject im Verhältniß stehe; oder nur mit einem Theil, d. i. unter gewissen Umständen ihm zukomme oder entgegen sey. Jener Satz heißt allgemein; (vniuersalis) dieser **) ein besonderer Satz. (pr. particularis)

Das Wort, welches anzeigt, ob der Satz allgemein, ob er particulär sey, kan fehlen. (Pr. indefinita)

*) Hierher gehören alle einzelne Erfahrungen und Begebenheiten.

Aus Erfahrungen an sich kan man nichts allgemein bejahen oder verneinen, bis man den

den völligen Grund in den Dingen selbst oder in den Umständen gefunden hat.

Aus dem Mangel unserer Erfahrung, unserer Einsicht läßt sich das Gegentheil nicht bejahen, nicht verneinen, noch andrer bessere Erfahrung oder Einsicht bestreiten.

**) Man kan diesen in jenen verwandeln, wenn man die Umstände bestimmt, unter welchen das Subject mit dem Prädicat im Verhältniß steht. So lassen sich bedingte Sätze in allgemeine verwandeln.

Wir bemerken, daß eine Erfahrung nicht allgemein ist; wir untersuchen, warum sie nicht allgemein gelten könne; dieß giebt Anlaß zu neuen Bemerkungen.

Es ist fehlerhaft, wenn man einen allgemeinen oder besondern Satz so unbestimmt ausdrukt, daß daraus Mißverstand oder Undeutlichkeit entsteht; und fehlerhaft ist es überhaupt, wenn man zu unbestimmt denkt und spricht; tausend Streitigkeiten sind daraus entstanden, wo beide Partheien Recht hatten; und die schönsten Theorien im Allgemeinen haben oft den Fehler: sie sind nicht anwendbar.

Aber wenn man bei Gegenständen, die man zu wenig kennt, zu viel bestimmt, wie eine gewisse Art von Metaphysikern und Theologen so oft gethan; wenn man bei bekannten Dingen mehr bestimmt, als die Deutlichkeit erfordert, ist dieß wohl minder fehlerhaft?

So begeht man auch in der Anwendung der allgemeinen Grundsätze auf vorkommende Fälle die größten Fehler, wenn man auf das Besondere, und dessen Verbindung mit jenen allgemeinen Grundsätzen nicht genug Acht hat; es nicht genug kennt. Die Umstände sind oft unendlichen Veränderungen unterworfen, wenn gleich die Grundsätze immer einerlei bleiben. Sie vortheilhaft anzuwenden,

dieß der Vorzug dessen, der alles genau übersieht.

Man muß allgemeine Begriffe nicht leicht auf Dinge anwenden, von denen sie nicht abstrahirt waren. (Der menschlichen Denkart mag es gemäß seyn: auf moralische Uebel müssen physische folgen; aber auch der göttlichen?)

Die Allgemeinheit eines Satzes ist oft besonders zu erwägen; oft schwer darzuthun. Eine wahre Instanz (exemplum in contrarium) hebt sie auf. (Alle Sectenstifter selbstdenkende freimüthige Männer?)

§. 23.

Wenn man das nämliche unter den nämlichen Umständen zugleich bejaht und verneint, (also die Worte auch in der nemlichen Bedeutung nimmt;) so entsteht Widerspruch.

Wo Widerspruch ist, da ist Unwahrheit.

Ein Satz, der nichts widersprechendes enthält, ist wahr.

*) Im falschen Urtheil liegt der Irrthum, nicht in einzelnen Begriffen. So lange man nicht rechnet, verrechnet man sich nicht.

2) Irrthümer haben zwar auch einigen Zusammenhang, aber sie können auch in Widerspruch mit einander gebracht werden; dahingegen keine Wahrheit der andern widersprechen kan.

3) Wor-

3) Woraus also etwas falsches folgt, das kan nicht wahr seyn.

Aus dem Irrthum folgt eigentlich nie Wahrheit.

**) Ist nicht das Lächerliche der Probierstein des Wahren?

***) Ist nicht das Nüzliche ein Merkmal des Wahren? das Gefährliche einer Meinung ein Beweis, daß sie falsch ist? Ja, wenn nur unsere Einsicht von dem, was im Ganzen wahrhaftig nüzlich oder schädlich ist, nicht so mangelhaft wäre. -- Wie aber? wenn der allgemeine Nutzen einer Lehre augenscheinlich ist? durch die Erfahrung aller Zeiten, aller Gegenden bestätiget wird? aus der unveränderlichen Natur des Menschen, und seinen wesentlichen Verhältnissen selbst fließet? von niemanden bestritten werden kan? vorausgesetzt, daß jene Lehre nicht durch Zusätze verderbt sey; nicht durch Leidenschaften in ihren Wirkungen gehindert werde. rc.

Es gibt also unsichere Kennzeichen der Wahrheit so wohl als der Falschheit eines Satzes, z. B. seine Unbegreiflichkeit. rc.

§. 24.

Ein Satz, der bloß den Gedanken des Verhältnisses der Begriffe ausdruckt, heißt ein theoretischer Satz. (ein Erwegungssatz) Enthält er auch eine Regel, so ist es ein practischer. (ein Ausübungssatz)

*) Das practische sezt Theorie voraus. Aber Theorie muß practisch werden.

§. 25.

Einige Sätze bedürfen gar keines Beweises; so einleuchtend und faßlich ist ihre Wahrheit; das Gegentheil derselben ist offenbar ungereimt; *) dieß sind Grundwahrheiten; **) (Wahrheiten unmittelbarer Einsicht;) ihnen sind entgegen gesetzt: gefolgerte. (geschlossene Sätze; Sätze von mittelbarer Einsicht)

*) In dem ganzen Vorrath unserer Kenntnisse finden wir nichts, das auch nur eine Möglichkeit zeigte, daß sie falsch seyn solten; sie fordern unsern Beifall, sobald sie vorgetragen und verstanden sind; sie werden allgemein angenommen; durch Beweise würden sie mehr verdunkelt, als aufgeklärt; und gäbe man sich alle mögliche Mühe für das Gegentheil einen Beweis zu finden; man könnte es nicht.

**) Zu diesen gehören alle identische (leere) Sätze, in denen Subject und Prädicat weder im Gedanken noch dem Ausdruck nach verschieden sind. (Leipzig ist doch Leipzig; ein Jude ist ein Jude. Sind dieß wohl identische Sätze?)

†) Ein theoretischer Satz, der keines Beweises bedarf, heißt Axiom (effatum; notio communis) z. B. was ich empfinden soll, das muß empfunden werden können.

Ein practischer, der nicht bewiesen zu werden braucht, heißt *Postulatum*. (ein Heischesatz; eine Forderung.)

Ein theoretischer Satz, der auf einem Beweis beruht, *Theorema* (Lehrsatz.)

Ein

Ein practischer, der eines Beweises bedarf, *Problema.* (Aufgabe.) z. B. Um positive Gesetze richtig auszulegen, muß man die Zwecke derselben deutlich erkennen.

††) Noch merkt man an *Lemma*; (Lehnsatz.)

2) *Corollarium*; (Consectarium; Porisma, Folgesatz; Zusatz.) Ein Satz, der durch eine leicht einzusehende Folgerung aus einem andern kan genommen werden (z. B. alle △ sind Figuren. E. alle gleichseitige △ sind gleichseitige Figuren.)

3) Scholion. (Anmerkung.)

§. 26.

Sätze, die mit verschiedenen Worten einerley Gedanken ausdrucken, heissen gleichgeltende; daher aequipollentia; (pariatio.)

*) Ist der eine wahr oder falsch, so ist der andere auch wahr oder falsch.

§. 27.

Man kan das Prädicat an die Stelle des Subjects setzen. (*Conuersio.*)

§. 28.

Wenn der eine Satz das allgemein beiahet oder verneinet, was der andere par-

ticulär bejahet oder verneinet; so heißt dieß *Subalternatio.*

*) Ist der allgemeine wahr, so ist es der particuläre auch.

Wenn der allgemeine falsch ist, so kan der particuläre wahr seyn.

§. 29.

Sätze sind einander entgegengesetzt, (Oppositio; Disiunctio) wenn der eine bejaht, was der andere verneint.

*) Entweder sind beyde allgemein; (oppositio *contraria*) beyde Sätze können falsch seyn. Oder beyde sind particulär: (opp. *subcontraria*) beyde Sätze können wahr seyn. Oder endlich ein Satz ist allgemein, der andere particulär; (opp. *contradictoria*) wenn der eine falsch ist, so muß der andere wahr seyn; u. u. (§. 23.)

Ferner kommt es hier auch darauf an, ob der eine Satz dem andern blos widerspricht, oder sonst noch eine Bestimmung enthält. (Der Angeklagte muß losgesprochen werden; -- er hat den Tod -- er hat Gefängnißstrafe &c. verdient)

So können auch individuelle Sätze nicht nur individuellen, sondern auch den allgemeinen und besondern Sätzen entgegengesezt seyn. (z. B. Sie werden dich alle verlassen; ich nicht.)

§. 30.

Wenn man nicht allein urtheilt, sondern auch den Grund hinzudenkt, warum man so urtheilt; so schließt man. (Conclusio rationis. Cic. de diuin. II. 49.)

*) In einem Satz kan ein Schluß enthalten seyn.

**) Ratiocinium (das Schlußurtheil) und Syllogismus (Schlußrede) sind verschieden, wie Urtheil und Satz. Aber der Unterschied liegt im Ausdruck, nicht in der Sache. Denn unsere allgemeine Erkänntniß ist durchaus symbolisch. Kan man wohl ohne Zahlen rechnen?

***) Der Satz, davon man den Grund denkt, heißt *Conclusio*, (Complexio; Schlußsatz.)

Das Subject des Schlußsatzes heißt *terminus minor*; (der engere; kleinere Begrif)

Das Prädicat, welches ordentlich mehr in sich begreift, als das Subject, heißt *terminus maior*; (der obere; größere Begrif) der Begrif, der den Grund des Satzes enthält, *terminus medius s. communis*. (Mittelbegrif; Grundbegrif.)

****) Man kan einen Schluß in drey unterschiednen kategorischen Sätzen vollständig ausdrucken; (*Syllogismus ordinarius*.)

Der Satz, in dem terminus maior mit medio verbunden ist, heißt *prop. maior*; (propositio; expositio; der Obersatz.)

Der, in dem terminus minor mit medio verknüpft ist, *prop. minor*. (subsumtio; assumtio; der Untersatz.)

Beyde zusammen werden *praemissae* (Sumtiones; Lemmata. Cic. de diuin. II. 53.) genennt. (Vordersätze.)

*****) Der

*****) Der medius terminus kan auf viererley Art mit maiore und minore versetzet werden.

Entweder ist er in maiore Subiectum, in minore Praedicatum; oder umgekehrt; oder in beyden Prämissen das Prädicat; oder in beiden das Subiect. Daher die vier syllogistische Figuren.

§. 31.

Wenn beyde Begriffe des Schlußsatzes mit dem Mittelbegrif übereinstimmen, so stimmen sie auch mit einander überein; und alle Sätze des Schlusses sind bejahend. Wenn also das eine Glied des Schlußsatzes mit dem Mittelbegrif übereinstimmt, das andere aber nicht; so ist der Schlußsatz und einer der Vordersätze verneinend.

I. Beyde Vordersätze dürfen folglich in einem Schluß nicht verneinend seyn.

*) Diese Regel kan auch aus der folgenden bewiesen werden.

II. In einem ordentlichen einfachen Syllogismo dürfen nicht mehr und nicht weniger als drey Hauptgedanken seyn. Dieß lehrt die Natur des Syllogismi, (§. 30.) und der eben angeführte Grundsatz (§. 31.)

*) Also

*) Also muß in einem Schluß wenigstens ein allgemeiner Satz seyn. Sonst kan es leicht geschehen, daß mehr als drey Hauptbegriffe da sind.

2) Die Begriffe müssen die nämliche sowohl in den Vordersätzen, als in dem Schlußsatz seyn.

**) Aus dieser leztern Regel folgt:

1) Es dürfen nicht die nämliche Ausdrücke in verschiedener Bedeutung gebraucht werden.

2) Es darf in dem Schlußsatz nichts neues hinzukommen, nichts wegbleiben.

3) Die Conclusion muß sich nach der schwächern Prämisse richten; d. i. wenn eine Prämisse verneinend oder particulär ist, so wird es die Conclusion auch seyn.

Anmerkung. Wenn man die Richtigkeit eines Schlusses prüft, so hat man eigentlich nur darauf zu sehen, ob der Grund richtig sey, und: ob unser Satz auch wahrhaftig daraus folge. Es kan also ein Schlußsatz sehr wahr; und der Schluß selbst sehr verwerflich seyn.

***) Ein Schluß, der in der Form nicht richtig, d. i. den Regeln zu schließen nicht gemäß ist, heißt ein Fehlschluß (Paralogismus) und insbesondere, wenn man die Absicht hat zu täuschen, ein Trugschluß (Sophisma; cavillatio.) Schließt man aus unrichtigen Grundsätzen; so ist dieß *vitium materiae.*

§. 32.

§. 32.

Jene allgemeine Regeln gelten, der Schluß sey, aus welcher Figur er wolle. Aber es sind noch besondere Regeln bey einer jeden Figur zu beobachten.

*) In der ersten Figur, welche am natürlichsten und am vollkommensten ist, weil man da alle Sätze beweisen kan, von welcher Art sie auch seyn, da man in der zweyten nicht sicher bejahende, in der dritten nicht allgemeine, und in der vierten keine allgemein bejahende beweisen kan; muß der Obersatz allgemein; der Untersatz bejahend seyn.

**) Man kan Schlüsse aus den übrigen Figuren in die erste übertragen.

***) Es gibt auch Schlußarten. (modi syllogistici, modi figurarum.) d. i. Wenn man die allgemeinen sowohl als die besondern Regeln der Schlüsse weiß, so kan man aus der Beschaffenheit des Schlußsatzes bestimmen, wie die Vordersätze beschaffen seyn müssen; ob sie nach der Regel allgemein oder particulär, bejahend oder verneinend seyn sollen. Ein Spiel des Verstandes! In der ersten Figur sind vier Schlußarten regelmäßig. Wenn z. B. der Schlußsatz particulär verneinend ist, so muß der Obersatz, der da nicht particulär seyn darf, allgemein verneinend, der Untersatz, (er darf nicht verneinend seyn;) particulär bejahend seyn. FErIO.

§. 33.

Ein Schluß, dessen Obersatz bedingt ist, heißt ein bedingter Schluß. (hy-

(hypotheticus, conditionalis, connexus.)

*) Hypothesis heißt hier antecedens; (prius) Thesis heißt consequens. (posterius)

**) In wiefern und soweit der Grund gilt, in so fern und soweit gilt auch der Satz, der in ihm sich gründet. (§. 20. **) Man schließt also sicher von der Wahrheit des antecedentis auf die Wahrheit des Consequentis. (in modo ponente) Dann wird positum s. adfirmatum antecedens der Untersatz.

***) Woraus etwas falsches folgt, das kan nicht wahr seyn. (§. 23. ***). Daher schließt man richtig, wenn man die Falschheit eines Satzes darthun will, (in modo tollente) von der Falschheit des consequentis auf die Falschheit des antecedentis. Sublatum (negatum) consequens wird alsdann prop. minor.

****) Wenn der Obersatz in antecedente und consequente Begriffe enthält, die reciproc sind; wenn jenes von diesem den einzigen nothwendigen Grund enthält; so kan man von der Wahrheit und Falschheit des einen auf die Wahrheit und Falschheit des andern schliessen; wo aber nicht ein einziger nothwendiger Grund vorhanden ist; da schließt man nicht sicher von der Wahrheit des Lezten auf die Wahrheit des Ersten; nicht sicher von der Falschheit des Ersten auf die Falschheit des Lezten. Kan ich wohl sicher schlüssen: weil er krank ist, so hat er das hitzige Fieber; oder: weil er das hitzige Fieber nicht hat, so ist er -- der Kranke, -- nicht krank?

§. 34.

§. 34.

Wenn der Obersatz im Schluß disjunctiv ist; so heißt der Schluß selbst disjunctiv. (absondernd)

*) Wofern zween contradictorisch entgegengesezte Begriffe da sind; so schließt man: wenn das eine ist, so ist das andere nicht; ist das eine nicht, so ist das andere.

Sind mehrere Theilungsglieder, so nimmt man entweder das eine an, und verwirft die übrige entgegengesezte; oder man verwirft eins, und nimmt die übrigen sub disiunctione an; oder man verwirft alle übrige bis auf eins, und nimmt dieses an.

§. 35.

Ein bedingter Schluß, in dessen Obersatz das Consequens disjunctivisch ist, und bey dem man a remoto consequente ad remouendum antecedens schließt, heißt ein gehörnter Schluß. (syllogismus cornutus; einigen gefällt es ihn crocodilinum; auch wohl Dilemma zu nennen.)

*) Man sieht leicht ein, worauf es bey der Beurtheilung eines solchen Schlusses ankomme; und worzu man ihn brauche.

§. 36.

Wenn man ein Prädicat für ein Subject daraus folgert, weil dieß Prädicat bey denen dem Subject untergeordneten Begriffen sich findet; so nennt man es Induction.

Sie ist entweder vollständig oder unvollständig. *)

*) Zu oft zieht man aus zu wenigen Erfahrungen zu allgemeine Folgerungen, aus denen man hernach wer weiß was herleitet. Man schließe also nicht zu schnell aus einigen Erfahrungen ähnlicher Art auf diesen oder jenen unbekannten Fall; noch auf alle überhaupt.

**) Da aber unsere Kenntnisse oft mangelhaft sind; so kan die unvollständige Induction gelten, so lange keine Instanz sie umstößt. Nur vergesse man nicht, daß sie unvollständig ist.

***) Von der Socratischen Induction s. Cicero de Inuent. I. 31.

§. 37.

Wenn die ordentliche Form im Schluß versteckt ist; so ist es ein versteckter Schluß. (S. crypticus.)

Fehlt ein Satz, so ist es ein abgekürzter Schluß. *) (Enthymema **); Syll. enthymematicus.)

*) Wir bedienen uns dieser Art zu schließen sehr oft, zumal wenn wir geschwind denken; und oft würde es eckelhaft, oft lächerlich, oft zweckwidrig seyn, wenn man alles in förmlichen Schlüssen denken oder vortragen wollte. Nichts desto weniger kan die Auflösung in förmliche Schlüsse dann zu empfehlen seyn, wenn es darauf ankommt, zum ordentlichen Denken sich zu gewöhnen; den Ursprung seiner Ideen zu entdecken; ihren Zusammenhang besser einzusehen; eigene oder fremde Meynungen zu prüfen; denn eben der falsche Vordersatz kan weggelassen seyn.

**) Quinctil. Instit. Or. V. 10. 14. VIII. 5. Cic. Top. 13.

§. 38.

Oft leitet man Sätze aus andern Sätzen blos dadurch her, daß man die Natur der leztern, insofern sie Sätze sind, und den Satz des Widerspruchs voraussezt. So entstehen unmittelbare Folgerungen. (consequentiae immediatae) (§. 26. 27. 22. 29.)

§. 39.

Wenn man mehrere Schlüsse in einen zusammenzieht; so ist es eine Schlußkette (Sorites*; Acerualis. Cic. de diuin II. 4.)

*) Die Alten dachten etwas anders bey dem Wort. Cic. Acad. IV. 16. IV. 28. Horat. Epist. II. 1, 35. etc.

§. 40.

Unsere Irrthümer fließen aus mancherley Quellen. Diese muß man verstopfen. Man kläre seinen Verstand auf; man lerne die Grenzen *) der menschlichen Einsichten, man lerne seine Unwissenheit **) und auch wohl die Gründe derselben kennen; man merke auf den Einfluß, den unsere Wünsche, Neigungen ***) und Leidenschaften in unsere Meynungen haben; im Affect, in dem die von der Leidenschaft erhitzte, täuschende Phantasie so mächtig ist ****), urtheile man nie entscheidend; man habe Acht, was für Begriffe mit den Worten †) verbunden werden, und zu verbinden sind, damit man deutlich denke, und andere wohl verstehe; man sey aufmerksam; man übereile sich nicht im Urtheilen ††); man entscheide nicht eher, als bis man zureichende Einsichten von der Sache hat; man schätze die Wahrheit nach Verdienst, man suche sie mit desto größerem Eifer, je wichtiger *) sie für uns ist; man zweifele aus Liebe zur Wahrheit **); langsam und bedächtig, wie der Blinde, der keinen Schritt weiter thut, ohne von der

Vestigkeit des Bodens versichert zu seyn, untersuche man die eigentlichen Gründe eines jeden ***) Satzes, dessen Wahrheit nicht offenbar ist, damit man besonders die Vorurtheile ****) vermeide oder ablege, deren Wesen eben darin besteht, daß man etwas ohne einen gültigen Grund *****) für wahr oder falsch hält.

*) Schon hieraus kan man den Werth der Physiognomonik beurtheilen.

*) Ein falscher Schimmer kan verführen, aber im Finstern siehst du gar nicht.

Man muß also nicht aus dem, was man nicht weiß, wider das schliessen, was man weiß.

Man muß nicht sagen: dieß ist möglich, denn ich sehe die Unmöglichkeit nicht ein; dieß ist falsch, denn ich wüßte nicht, warum es wahr seyn sollte; dieß ist nie geschehn, denn ich selbst habe es nicht gesehen.

***) Warum verdammt Stauzius so eifrig zu ewigen Flammen den Unschuldigen, den Tugendhaften, der besser ist, als er selbst seyn mag? Warum glaubt der Sectirer, er, nur er habe in allem Recht, auch dann, wenn seine Irrthümer offenbar und lächerlich sind? Die Liebe macht blind; die Furcht erzeugt Gespenster, erdichtet Gefahren und vergrößert sie; der Schwermüthige sieht keinen Stral der Hofnung in der ihm ewig schwarzen Zukunft; u. s. w. Wie viele Lehren hat nicht der Eigennutz geboren und begünstiget?

****) Da sind wir gewohnt die Sache nur von einer Seite zu betrachten, wie sie uns interessirt. Wir denken zu lebhaft, als daß wir deut-

deutlich denken könnten; und diese lebhafte Vorstellungen sind oft mächtiger, als wichtige Gründe kaltblütig überlegt: wir denken verwirrt; eine Menge ähnlicher Ideen drängt sich herbey; wir sind gleichsam gefesselt; unsere ganze Seele ist nur auf einen Punct gerichtet.

†) Als Töne betrachtet sind Worte viel geschickter Ideen zu erwecken, als Figuren und Bewegungen des Leibes. Wie viele Ideen würden wir wohl auf die letztere Art ausdrücken! wie unvollständig oft! wie ermüdend! das Auge darf nicht lange angestrengt werden; aber das Ohr; die Zunge ermüdet nicht; da geht es nicht langweilig zu. Und welche erstaunend mannigfaltige Bewegungen kan die Zunge auf Befehl meiner Seele, wie in einem Nu, hervorbringen! das Sprechen selbst hilft uns denken; indem die Worte über die Zunge springen, denkt die Seele oft mehr, und neue Gedanken. Auch im Finstern kan ich hören; gehört werden; auch in der Ferne; von mehrern, von Tausenden vielleicht, werden unsere Gedanken erkannt. In ihnen druckt sich nicht bloß der Gedanke, auch seine Wendung, seine Stärke ꝛc. druckt sich das Herz aus. Und welche Empfindungen erweckt nicht oft der Gesang!

Wenn aber zur Vollkommenheit der Zeichen vornemlich dieß erfordert wird, daß der Gedanke leicht, und vollständig, und präcis hervorgebracht werde; dann ist die Bezeichnung der Gedanken durch Worte oft sehr mangelhaft.

††) Wenn ein Irrthum sehr harmonisch mit unsern übrigen Meinungen zu seyn scheint, so daß wir genöthiget zu seyn glauben vieles nicht mehr für so wahr zu halten, dann ist es schwer ihn abzulegen. Und doch muß es uns gleich viel seyn, ob das, was wir bisher angenommen haben, wahr oder falsch erfunden werde. Wenn man aber erkennt, daß und in wie fern man irrte; dann ist man klüger geworden.

Eben so verwirft man oft zu schnell einem Satz zu gefallen viele andere, die damit Zusammenhang zu haben scheinen.

*) Je einen größern Einfluß ein Grundsatz in unsere Tugend, Ruhe und Glückseligkeit hat, desto wichtiger ist er uns.

Diesen Einfluß richtig zu beurtheilen, sehe man nicht auf das zufällige, sondern auf das wesentliche.

**) Zweifeln heißt nicht, Läugnen: kommt oft vom Scharfsinn, oft vom Gegentheil her.

Der Zweifel ist die Pforte zur Philosophie, aber nicht die Philosophie selbst.

Wer seine Meinungen nie ändert, der prüfet sie nie.

Aber regellos, unzeitig soll der Zweifel nicht seyn.

***) Auch die Gründe unsrer Lieblingsmeynungen? diese vornehmlich.

Man muß also nie leicht, nie zu bald die Gründe einer der unsrigen entgegen gesetzten Meynung verachten.

Man verwerfe nicht sogleich einen Satz, weil der Grund falsch oder seicht ist, den man davon angab; oder weil man den wahren Grund desselben vorjetzt nicht einsieht, nicht einsehen kan.

Man verwerfe einen Satz nicht sogleich, weil Folgen daraus zu entspringen scheinen, welche ungereimt zu seyn scheinen.

****) Sie sind von verschiedener Art; aber das gemeinste und natürlichste ist wohl das Vorurtheil des Ansehens. Seneca de vita beata c. 1. schildert es. Doch muß auch der gelehrteste Denker sich oft auf das Urtheil anderer verlassen. Sind diese Sachverständige?

*****) San-

*****) Ganze Nationen, ganze Zeitalter mit unseligen Vorurtheilen angesteckt! Man erinnere sich an die Zeiten, da es keine Gegenfüßler gab; da die Sonne sich um die Erde wälzen mußte; da Rom mit dem Blute und mit den Schätzen freyer Völker und ihren Regenten machen konnte, was ihm nur beliebte; an die Zeiten, da die Cometen so fürchterlich waren; an die Zeiten der Intoleranz und der Hexenprocesse, die kaum vorüber sind; u. s. w. Aber sind unsere Zeiten von Vorurtheilen frey, weil sie die unsrige sind? Warum begraben wir die Todten in die Kirchen? u. s. w.

§. 41.

Ein Satz, dessen Wahrheit nicht einleuchtend ist, muß also bewiesen, d. i. aus wahren Gründen richtig hergeleitet werden, damit die Uebereinstimmung desselben mit der Wahrheit offenbar werde.

Ein falscher Satz kan also nicht bewiesen werden.

*) Ein Beweis ist entweder analytisch oder synthetisch: denn man fängt entweder bey dem zu erweisenden Satz, oder bey den allgemeinen Grundsätzen an.

**) Es ist nicht immer möglich, nicht immer nöthig einen Satz unmittelbar aus seinen Gründen herzuleiten; (*directe*; *ostensive*.)

Man beweißt auch also: ich nehme das Gegentheil meines Satzes als wahr an; ich zeige aus den Irrthümern, die daraus fließen, daß er nicht wahr seyn könne (deductio ab absurdum,)

dum,) und also mein Satz wahr sey. (*indirecte; apagogice*)

Aus der Natur dieses Beweises sieht man, worauf es ankomme, wenn man ihn beurtheilen will. Da, wo das ungereimte sinnlich wird, scheint diese Art zu beweisen am nützlichsten zu seyn.

***) Bey Beweisen muß man also auch den Fehler vermeiden, daß man nicht den zu beweisenden Satz als bewiesen voraussetzt: (*petitio principii*) (z. B. man sagt: unter den unzählbaren Fällen, wie die Atomen sich combiniren konnten, ist auch der gegenwärtige, da diese schöne Welt vorhanden ist, mit begriffen. Setzt man da nicht voraus, daß Atomen sich selbst combiniren können, oder eine Macht vorhanden sey, die sie combinire?) und ihn nicht selbst unter die Gründe seiner Wahrheit mische, (*circulus in demonstrando.*) (z. B. die Thiere haben keine Vernunft, weil sie keine Sprache haben; sie haben keine Sprache, weil sie nicht mit Vernunft begabt sind.)

Der Grund muß der Sache angemessen seyn; man muß nicht zu viel beweisen; dieß geschiebt, wenn man unsern Grund anwenden kan das zugleich zu beweisen, was wir nicht als wahr annehmen; z. B. die christliche Religion ist die allein wahre, denn die Verfolger der Christen sind fast alle eines unnatürlichen Todes gestorben. Ein natürliches Schicksal der Grausamen! So können viele der Beweise von der Unsterblichkeit unsrer vernünftigen Seele gebraucht werden, die Unsterblichkeit der Thierseelen darzuthun.

(Ein Jude wird ein Christ; er will seine Frau, eine Jüdin, behalten; sie will nicht; ist die Ehescheidung billig und gerecht? Mendelssohn sagt: allerdings, denn sie würde ihn als Christen nicht geheyrathet haben; beweißt dieser Grund nicht zu viel?)

****) Ver-

***) Vergleichungen, Bilder rc. können zur Aufklärung einer Sache dienen; aber nie zum ächten Beweis. (Des Menschen ewiges Schicksal hängt ab von dem letzten Gedanken, mit dem er stirbt; denn wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.)

§. 42.

Die Gründe, aus denen man einen Satz darthut, sind entweder richtige (eigene oder fremde) Erfahrungen *), da man würklich das empfunden hat, was man empfunden zu haben glaubt; und also den Erschleichungsfehler, (vitium subreptionis) vermieden hat: oder es sind allgemeine Grundsätze. **)

*) Es kommt bey der Verschiedenheit der äussern Empfindungen auf die Beschaffenheit unserer sinnlichen Werkzeuge, ihre Schärfe und Gesundheit; auf den Zustand des Körpers und seiner Säfte; auf die Lage der Seele, die aufmerksam oder zerstreut, ruhig oder unruhig ist; auf die Lage und Entfernung der Sache, auf Zeit und Ort und andere äussere Umstände; z. B. die Stärke der Berührung; die Macht der Gewohnheit, die den Eindruck so oft schwächt; da hingegen die Neuheit, die Ueberraschung dem Eindruck oft eine ausserordentliche Stärke gibt.; auch wohl auf die Sache selbst an.

Man gebe Acht auf alles, und untersuche bey verschiedenen Empfindungen den Grund des Unterschieds;

Man bestimme also, so viel möglich, das, wovon die Empfindung abhängig war; und drucke sie genau aus;

Man brauche mehrere Sinne, wenn man kan; (wenn z. B. das Auge den goldnen Becher und den ganz verguldeten nicht unterscheiden kan, so sagt's der Klang dem Ohr; so sagt es das Gewicht)

Man sorge für die Gesundheit der sinnlichen Werkzeuge;

Man beobachte oft und genau mit anhaltender Aufmerksamkeit, so lange man noch etwas zu entdecken hoft; (es ist nicht genug, daß man sieht, man muß auch dabey denken; hinwiederum muß man nicht bloß denken, auch sehen;)

Man nutze die Beobachtungen anderer, und vergleiche sie mit einander;

Man brauche äusserliche Hülfsmittel;

Man räume die Hindernisse aus dem Wege; Hypothesen, zumal Lieblingshypothesen, entferne man;

Man lasse sich nicht vom Vorurtheil blenden, nicht von der Leidenschaft täuschen; denn beyde vermischen sich unvermerkt mit unsern Empfindungen;

Endlich unterscheide man sorgfältig die Erfahrung von dem Schluß, den man daraus herleitet; allgemeine Urtheile können die Sinne nicht fällen; Ursachen, Absichten, Beweggründe anderer empfinden wir nicht. (z. B. daß die Sonne sich bewegt; der Magnet das Eisen an sich zieht ꝛc.)

Viele dieser Regeln können auch bey den künstlichen Beobachtungen und Versuchen angewendet werden, da man selbst Dinge ordnet, trennt, verbindet.

Man muß von der Sache selbst einige Kenntniß haben; dann auch die Instrumente kennen; auf mancherley Art Veränderungen vornehmen, um zu sehen, was herauskommt;

ge-

geduldig seyn und klug; man muß das Wesentliche von dem Zufälligen unterscheiden; und nichts unbemerkt lassen, was nicht offenbar entbehrlich ist; das Kleine führt auf das Große; und aus kleinen Ursachen entstehen oft große Begebenheiten; d. i. eine ganz kleine Sache, eine ganz geringe Person, gerade zu der Zeit und unter solchen Umständen fängt sie an zu wirken, wo sie eine seltsame Zusammenkettung von Ursachen veranlaßt; oder ein schon bereitetes System in Bewegung setzt; und auf solche Art wo nicht die Ursache, doch die Veranlassung sehr wichtiger Begebenheiten in der Welt wird. (Laßt einen Feuerfunken auf die Erde fallen; er verlischt in einem Augenblick ohne alle Wirkung; werft ihn in den Pulverthurn; er entzündet ein Feuer, das tausend Menschen zerschmettert.)

Man gewöhne sich alles genau und vollständig zu beobachten; man habe Acht, was und wie andere entdecken. ꝛc.

Auch von den innern Empfindungen, welche man durch die höhere Kenntnisse der Vernunft oft aufklären, oft berichtigen muß, gilt vieles von dem, was zuvor gesagt worden ist.

Sehr viel ist daran gelegen, daß wir das Wahre, das Schöne, das Gute und Edle fein, schnell und richtig empfinden.

Die Natur macht die Anlage; die Erziehung, der Unterricht, Umgang und Lectüre und Kritik des fein empfindenden Mannes; selbst die Neigungen des Herzens, die hinwiederum von Empfindungen abhangen, thun das übrige.

**) Zu den allgemeinen Grundsätzen gehören Erklärungen, (sie sind oft reiche Quellen von Betrachtungen; aber vor allen Dingen müssen sie das Verdienst der Wahrheit haben;) Eintheilungen, Axiomata, Postulata, richtig bewiesene Sätze.

§. 43.

§. 43.

Wenn man aus lauter unumstößlichen Gründen auf eine ungezweifelte Art etwas darthut: (demonstratio) so entsteht (geometrische) Gewißheit; da man nicht bloß überredet, sondern überzeugt wird; und einsieht, es sey etwas so wahr, daß das Gegentheil gar nicht seyn könne.

*) Auf unläugbare Grundsätze kommt es hier an, dann aber auch auf die Verknüpfung der Begriffe und den Zusammenhang der Sätze. Je leichter man diesen einsehen kan, desto faßlicher ist der Beweis. Selbst die Kürze kan darzu vieles beytragen. Auf diese Faßlichkeit, die mit der subjectivischen Gewißheit so genau verknüpft ist, hat man vornehmlich zu achten.

**) Man unterscheidet die subjectivische Gewißheit (in der Erkenntniß) von der objectivischen. (in der Sache)

Jene ist oft mehr Mangel der Einsicht von der Möglichkeit des Gegentheils, als Einsicht in die Unmöglichkeit desselben. (Socrates war gewiß, daß die menschliche Seele unsterblich sey: seine Gründe für ihn überzeugender, als für uns.)

***) Wenn es Leute gibt, welche sich ein Vergnügen daraus zu machen scheinen alles zu läugnen oder in Zweifel zu ziehen; so muß man vors erste solchen nicht beweisen. Ihre Sätze und Beweise muß man anhören, weil man gewiß Widerspruch herausbringen kan. Wiewohl Gründe können sie von ihrer Meynung eigentlich nicht angeben, sie würden eben dadurch sich selbst widerlegen, denn, indem sie

kei-

keinen Grundsatz als erweislich wollen gelten lassen, nehmen sie doch den an, daß nichts erweislich sey. Beweisen sie dieses nicht so können sie keinen Anspruch auf unsern Beyfall machen. Beweisen sie es, oder versuchen sie es nur zu beweisen, so stoßen sie selbst ihren ersten Grundsatz um.

Bloß in Speculationen entfernen sie sich von der gemeinen Denkart, ihre Handlungen und die nicht von ihnen selbst erzeugte unangenehme Empfindungen widersprechen ihrem Grundsatz; wie können sie verlangen, daß man in der Welt nichts, aber ihnen doch das glauben soll, daß man nichts weiß?

Der alles entscheidende Stolz des einfältigen Dogmatikers verdient vom feinen Skeptiker gedemüthiget zu werden; und, je weiser wir sind, desto besser kennen wir unsere Unwissenheit — aber im ewigen Labyrinth des beunruhigenden Zweifels herum zu irren ist weder tröstlich, noch vernünftig. — Denn was ist die Absicht des Zweiflers? was denkt er denn durch seine spitzfündigen Untersuchungen zu erreichen?

Harmonie der Empfindungen ist Wahrheit für uns; und wenn die Sinne uns gleich nur berichten, was die Dinge in Beziehung auf uns sind: so täuschen sie uns doch eigentlich nicht; sie würden trügen, wenn z. B. das nemliche Auge durch die nemliche Mittel den nemlichen Cörper in der nemlichen Entfernung 2c. 2c. jetzt größer, dann kleiner sähe.

§. 44.

Wenn eine Meynung keine sichere Gründe hat, oder man sie nicht einsieht; dann ist man nicht gewiß.

Dann

Dann behilft man sich oft mit Hypothesen, (Lehrmeynungen) d. i. mit Sätzen, die man ohne Beweis als wahr annimmt, um von manchen andern Sätzen doch einen Grund anzugeben; sie aufzuklären; ja man bildet auch wohl neue (Hülfshypothesen nennt man sie) den Schwürigkeiten zu begegnen, die man der erstern macht. Hülfshypothesen schwächen die Wahrscheinlichkeit der erstern.

Eine solche Hypothese muß nichts widersprechendes *) enthalten; ihre Möglichkeit muß erweislich seyn; keine Erfahrung, keine ausgemachte Wahrheit darf ihr widersprechen. **)

Und dann fragt es sich noch: ob man nicht eine andere wahrscheinlichere annehmen könne? und: wie viel sich daraus erklären lasse? ***)

Auch eine falsche Hypothese kan verbessert werden, und den Weg zur Wahrheit bahnen.

Endlich muß man nie vergessen, daß Hypothesen weiter nichts als Hypothesen sind. ****)

†) Hier-

†) Hierher gehören die Fictiones doctrinales; (scientificae; heuristicae) und das principium reductionis; d. i. die Regel: von der Aehnlichkeit des Bestimmten auf einerley Bestimmendes zu schlüssen ꝛc. (So kan man den Regenten als den Vater seines Volks sich denken, um seine Pflichten zu bestimmen.)

*) Z. B. Progressus causarum in infinitum.

**) Z. B. Systema causarum occasionalium; Systema harmoniae praestabilitae.

***) Aus der Hypothese des Copernicus von der Bewegung der Erde um die Sonne läßt sich so vieles auf eine so befriedigende Art erklären! Wenn ich aber frage: wie ist unsere Seele mit unserm Leib vereinigt? und man antwortet mir: es ist influxus physicus; ist dieß eine Antwort auf meine Frage?

****) Viele neuere scheinen dieß oft genug zu vergessen. So sinnreiche, so subtile Hypothesen; (oft sind sie es denn doch auch nicht) Hypothesen, die sie selbst erfunden, die sie mit so vieler Mühe ausgearbeitet; mit allen ihren übrigen Ideen in Verbindung gebracht; und zur Grundlage ihres Systems gemacht haben, kommen ihnen am Ende eben so gewiß, so unzweifelhaft vor, als irgend ein Satz im Euclides.

§. 45.

Was nicht gewiß ist, das kan wahrscheinlich seyn.

Je mehrere, je wichtigere Gründe †) ich habe einen Satz anzunehmen; je weniger, je unbedeutender die Gründe

dagegen sind; wenn ja welche vorhanden sind; je unwahrscheinlicher *) das Gegentheil ist: desto wahrscheinlicher ist mein Satz.

Man muß also nicht damit sich begnügen, daß der eine Satz uns wahrscheinlich vorkommt; sondern man muß ihn mit dem Gegentheil vergleichen, welches noch wahrscheinlicher seyn kan.

†) Es ist wahrscheinlich, sagt also Fontenelle sehr richtig, daß die Planeten bewohnt sind. Ihre große Aehnlichkeit mit unserer Erde, welche bewohnt ist; die Unmöglichkeit sich einen andern Zweck einzubilden, zu welchem sie erschaffen seyn sollen; die Fruchtbarkeit und Pracht der Natur; eine gewisse Sorgfalt, so sie für die Bedürfnisse ihrer Einwohner scheint getragen zu haben, da sie z. B. die von der Sonne entlegene Planeten mit Monden versorgt, und den weitesten die meisten gegeben hat; -- alle diese Gründe auf der einen Seite; auf der andern aber gar nichts, als etwa die Augen und Meynungen des Pöbels. --- Ein anderes Beyspiel gibt Cicero de Inuent. II. 4. 13. it. de oratore II. 40.

*) Wahrscheinlich ist das, was auf mehrere Art möglich ist. Je mehrere Fälle also im Gegentheil möglich sind; desto unwahrscheinlicher ist es.

Es ist z. B. möglich, aber nichts weniger als wahrscheinlich, daß einer eine Quine in irgend einem Lotto gewinne. 90 Nummern geben 43949268 verschiedene Quinen. Es sind also 43 Millionen 949 tausend 267 Fehler gegen einen Treffer möglich. Herr von Y. mag nun die nämliche Zahl in 30 Lottoen zugleich; jährlich 20mal in jedem, besetzen; wenn das

Glück unpartheyisch ist, so wird sie erst nach Verlauf von 36624 Jahren herauskommen; die gewünschte Quine.

**) Es gibt also Stufen der Wahrscheinlichkeit. Was aber darzu erfordert werde, diese Stufen in vorkommenden Fällen zu bestimmen; davon lese man *Ernesti* init. doctrinae solidioris p. m. 358. §. 106.

***) Das, was man als unmöglich erkennt, kan nicht wahrscheinlich seyn; das blos mögliche ist noch nicht wahrscheinlich.

****) Man kan ungewiß wegen einer Sache seyn ohne entscheiden zu können, ob sie wahrscheinlich sey, oder nicht.

*****) Es ist vernünftig nach vollkommner Gewißheit in der Erkenntniß zu streben, wo man sie erlangen kan; und eben so vernünftig mit Wahrscheinlichkeit da zufrieden zu seyn, wo man vollkommne Gewißheit nicht haben kan, und auch wohl nicht braucht.

Auch würkt die bloße Wahrscheinlichkeit oft feuriger und lebhafter auf das Gemüth, als speculativische Vernunftschlüsse.

§. 46.

Was man um des Zeugnisses eines andern willen für wahr hält; das glaubt man.

Wenn das, was bezeugt wird, an und vor sich, oder unter Umständen unmöglich nicht bloß scheint, sondern ist; ist der Zeuge selbst irrig; fehlt es ihm an dem Vermögen die Wahrheit über-

haupt oder in dem besondern Fall zu erkennen; oder an der nöthigen Aufmerksamkeit, oder an der Geschicklichkeit sie andern mitzutheilen; oder am Willen sie zu entdecken; so haben wir Ursache theils nicht zu glauben, theils ein Mißtrauen in das Zeugniß zu setzen.

*) Wenn viele, sehr viele, die es nicht von andern erfahren, sondern selbst empfunden; oft, und in der Nähe, genau empfunden haben; Personen von sonst verschiedener Denkart, verschiedenen Neigungen; Männer, an deren Redlichkeit selbst ihre Feinde nicht zweifeln; an dem Ort, wo es geschehen; sogleich nachher; vor jedermann; mit unwandelbarer Zuversicht, alle ohne Ausnahme mit unwandelbarer Zuversicht zeugen; und mit ungeschminkter Einfalt Dinge erzählen, die ihre eigene Aufmerksamkeit und Untersuchung im höchsten Grad erweckten, erwecken mußten; ob sie gleich zu ihrer Prüfung nichts weiter, als gesunde Sinne, gesunde Augen und Ohren brauchten; wenn in ihrem Vortrag keine Dunkelheit, kein Unsinn, kein Widerspruch, sondern ruhige vernünftige Ueberlegung; kein Eigensinn, keine Fühllosigkeit, sondern gesellige, wohlthätige Gesinnung in ihrem ganzen Betragen sich zeigt; Dinge erzählen; die nur Männer von der größten Ehrlichkeit erzählen konnten; wenn dadurch kein Vortheil, nur Elend und Jammer ihnen zu Theil wird; wenn sie alles besser haben können, sobald sie ihr Zeugniß wiederrufen; wenn alles sich vereinigt, sie von dem Zeugniß abzuhalten; wenn man ihnen im geringsten den Vorwurf nicht machen darf, daß sie Bösewichter oder Leichtgläubige oder Narren oder Träumer waren; wenn sie in der Hauptsache einig, nur in Nebenumständen verschie-

schieden sind, und eben diese Verschiedenheit in Kleinigkeiten es darthut, daß sie ihre Aussage nicht verabredet hatten; wenn ihre Gegner nichts gründliches einwenden, sondern Ungereimtheiten vorbringen, wovon sich die Ursache leicht angeben läßt; wenn viele von diesen sogar zu ihnen übertreten, und auch diese nichts gewinnen, aber wohl viel verliehren, wagen, aufopfern; wenn die Wirkungen der Begebenheit noch fortdauern, so daß es unbegreiflich wird, woher solche Folgen ohne jene Begebenheit seyn sollten; so daß man wer weiß was leugnen müßte, wenn man sie leugnen wollte; in so viele andere Begebenheiten ist sie verwickelt; --- --- will man da nicht glauben?

Ferner: Konnte die Sache überhaupt empfunden, von dem Zeugen, an dem Ort, zu der Zeit empfunden werden? Konnte er eine hinlänglich klare Vorstellung fassen? Hat er gesunde Organe? Hat er die Sinne genug gebraucht? Wie alt ist er? Ist er kränklich? War er schläfrig? nüchtern? Hatte er den Vorsatz aufmerksam zu seyn? War er voll lebhafter Erwartung der Erscheinung? Welche Vorurtheile hegt er? Was für Neigungen? Konnte er alles ordentlich im Gedächtniß behalten? kan er seine Ideen verständlich bezeichnen? Konnte er es auch damals? Ohne Verwirrung? Widerspricht er sich selbst nie? Widerspricht ihm kein andrer? Wer? Hat er die Sache nicht mit andern verabredet? Pflegt er etwa zu lügen? zu pralen? seine Ehrlichkeit zu betheuern? Ist er ängstlich? oder gleichmüthig -- ruhig bey allen sich durchkreuzenden Fragen? Was hat er für einen Character? Was für ein Vaterland? Was für Religionsgrundsätze? Was für ein Interesse bey der Sache? In welcher Verbindung steht er mit andern? War es nicht Pflicht der Liebe oder Klugheit die Wahrheit zu verbergen? Ist er bedachtsam, wo es nöthig ist? Sind

seine Antworten bestimmt? oder zweydeutig? u. s. w.

**) Ordentlich hat der unmittelbare Zeuge (oculatus) den Vorzug vor dem mittelbaren. (auritus) Aber es kan auch das Gegentheil statt finden -- Der Zeitgenosse hat nicht immer den Vorzug. -- Und: das Zeugniß der Einfältigen kan oft wichtiger seyn, als anderer Zeugniß.

***) Oeffentliche Urkunden, Münzen, Inscriptionen und andere Denkmähler, welche von solchen herrühren, die die Wahrheit nicht bloß wissen und sagen können; sondern die Wahrheit wissen und sagen müssen; beweisen am besten.

Aber es gehört oft Scharfsinn und Kritik darzu nicht nur die ächten Urkunden zu unterscheiden, sondern auch das, was aus ihnen genommen ist.

Und vor allen Dingen muß man, wenn man die Zeugnisse anderer untersucht, sich selbst prüfen; ob man nicht etwa selbst partheyisch sey, 2c.

---

§. 47.

Um die Erfahrung recht zu nutzen; um die Verbindung der Wahrheiten und deren Gründe zu finden; Ideen aus Ideen gleichsam hervorzulocken; und, so viel möglich, zur Gewißheit zu gelangen; muß man nachdenken. (meditiren.)

Man

Man denke also mit ruhigem Gemüthe zu verschiedenen Zeiten über eine Sache nach; und betrachte sie, wo möglich, von allen Seiten; man sehe auf die Ursachen und Folgen, Mittel, Schwürigkeiten, Hindernisse, man überlege alles, was mit der Sache in Verbindung steht, davon abhängt; wie Cicero, wenn er seine Clienten vertheidiget, u. a. (vergl. Cicero de Inuent. l. 24. rc.) — Auch in Zwischenzeiten hat man bisweilen Einfälle die man nicht aus der Acht lassen darf. — Man durchforsche die Meditationen gründlich tiefdenkender Männer. — Man mache zweckmäßige Eintheilungen; man setze durch schickliche Distinctionen das verschiedene aus einander; man zergliedere die Sätze, die mehrere Ideen enthalten; man untersuche, was für Ideen in den Worten liegen; und entwickele sie, bis man dem Ziel sich nähert; man bilde also deutliche, ausführlich deutliche; vollständige Begriffe; aber man erkläre nur das, was einer Erklärung bedarf.

Man kläre zugleich die entgegengesetzte und die verwandte Begriffe auf.

Man ziehe Folgerungen daraus; und nutze die wichtigsten.

Man prüfe anderer Erklärungen, untersuche ihren innern Werth, und nutze die richtige und fruchtbare.

Man setze allgemeine Begriffe willkührlich *) zusammen, um neue zu bilden; aber man habe Acht, daß man nicht Dreyecke mit vier Winkeln denke.

Man kleide einen Satz in andere Ausdrücke; man überlege, was darwider gesagt werden könne; man nehme an, das Gegentheil des Satzes sey wahr; u. s. w.

Man ziehe die Erfahrung und Geschichte zu rathe; man prüfe die Meynungen anderer, die geprüft zu werden verdienen, und ihre Gründe unpartheyisch; man bereichere die Seele mit nützlichen Kenntnissen; man übe den Geist, und studire solche Wissenschaften, die den Verstand schärfen und ihm Nahrung geben, und uns zum Nachdenken gewöhnen.

*) Da muß man aus der Erfahrung beweißen; oder durch Entwickelung der Merkmale; oder man thue dar, daß eine Wahrheit umgestoßen würde, wenn der gebildete Begrif nicht wahr seyn sollte.

§. 48.

Um in unsern Kenntnissen geschwinder zu wachsen, und sie zu bessern, müssen wir die Einsichten anderer nutzen. Wir müssen lesen und uns unterreden.

Man lese also in der besten Absicht; nicht blos um sich zu ergötzen, zu zerstreuen ꝛc., sondern um sich zu belehren; um sich zu bessern; und wenn man die Absicht hat, seine Seele zu bilden, nun so lese man die besten und zweckmäßigsten Schriften *) mit angestrengter Aufmerksamkeit, fleißig und oft, man studire sie; und den Geist, mit dem ihre Verfasser schrieben, mache man sich eigen.

Man lese nicht zu viel auf einmal; man lese das, was man verstehen **) und beurtheilen kan; man gehe vom Leichten zum Schweren; Schriften, welche der Wahrheit und Tugend gefährlich sind, lese man entweder nie, oder dann erst, wenn man stark genug ist, der Gefahr zu trotzen; und auch dann mit Vorsicht; man verachte keine ohne Grund; man lasse sich nicht vom Vorurtheil zu falschen Urtheilen beym Lesen verleiten; man denke über das Gelesene nach; je mehr man

weiß, desto mehr lernt man aus lehrreichen Schriften; man merke das Merkwürdigste an; aus wichtigen Büchern mache man einen gedankenreichen Auszug; u. s. w. ***)

*) Es ist überhaupt vernünftig in jeder Art die besten Schriftsteller zu lesen. Dann kan man viele andere entbehren. Unter Schriftstellern, die ohngefehr von gleichem Werthe sind, wähle, wenn du einmal wählen mußt, solche, welche dir am besten gefallen.

Was dem einen nützlich und wichtig ist, das ist es nicht sogleich jedem andern.

**) Hierzu gehört nicht allein dieß, daß man kein Fremdling in der Sprache des Autors und dem Eigenthümlichen derselben sey; auch die möglichen Bedeutungen der Worte wisse; denn die Worte verändern oft ihre Bedeutung; sondern man bemühe sich alles das zu denken, was der Autor dachte; auch die Nebenideen, die freylich oft von dem Ton, dem Accent, der Miene, womit man etwas sagt, abhangen, so viel möglich, zu ergründen; man mache sich also mit seinem Schriftsteller, seiner Denkart, Nation, Zeitalter, Secte, Sitten und Lebensart, mit seiner ganzen (innern und äussern) Lage genau bekannt; besonders aber mit seiner Absicht; damit man desto fähiger sey, das Gesagte aus eben dem Gesichtspunct zu betrachten, aus dem der Autor es ansah; mit ihm zu sympathisiren.

Man achte auf den Zusammenhang, der freylich bey einem Dichter z. B. anders ist, als bey einem Philosophen; man erkläre dunkle Stellen aus deutlichen; man habe Acht auf das Entgegengesetzte, das oft einander aufklärt; man sey nicht unwissend in der Sache, von welcher der Autor schreibt. Man hüte sich,

seine

seine Ideen, sein System dem Autor anzudichten.

Man habe Acht, für wen die Schrift eigentlich und zunächst bestimmt sey.

Gute Uebersetzungen können uns oft bessere Dienste leisten, als ängstlich weitläuftige Commentarien.

Ueberhaupt aber verstehen (ich nehme das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung) ähnliche Seelen einander immer am besten.

***) Für die Lectüre besonderer Schriften gibt es besondere Regeln.

Der Geschichtschreiber --- erzählt er wahr? Wer ist er? Was erzählt er? Wer sind seine Gewährsmänner? Was hatte er für Hülfsmittel? Wie brauchte er sie? Ist seine Erzählung lehrreich? (Die geistvolle Darstellung einer Reihe von Begebenheiten oft lehrreicher, als die Begebenheiten selbst) Wie kan ich ihn nützen? Ist er selbst in den Geist der Begebenheiten eingedrungen? Setzt er mich in den Stand, sie im wahren Zusammenhang, in ihrem rechten Licht zu betrachten? In welchem Ton spricht er? In welcher Absicht lese ich? u. s. w.

Bey Lehrbüchern prüfe man die Grundbegriffe; bringe man die Beweise in die einfachste Schlußform; (§. 27. *) man gebe einer streitigen Meynung seinen Beyfall nicht, so lange man nur die Gründe der einen Parthey kennt: das, was unsrer Meynung zuwider scheint, erwäge man ruhig, ohne Widerwillen; muthig entsage man seinen Irthümern, so bald man sie erkennt; man beurtheile eine Meynung nie nach den Vorstellungen der Gegner. Hiervon und von den listigen Kunstgriffen gewisser Schriftsteller lese man Feders Logik, III. 4. Vergl. Jerusalems Betrachtun-

gen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion I. S. 426. f.

§. 49.

Wenn man sich mit andern nützlich unterreden will; so herrsche die Liebe zur Wahrheit; man denke zuvor, man denke nachher über die Sache nach; man erkläre sich gegen einander, und setze den Streitpunct vest, damit man nicht in einen leeren Wortstreit gerathe; man gehe ordentlich von einem auf das andere fort, ohne auszuschweifen; man lasse die Gründe des andern gelten, wenn sie richtig sind; und gebe mit Bescheidenheit nach.

*) Dieß vorausgesetzt, ist bey dem Disputiren, da die nämliche Meynung von dem einen bestritten, von dem andern vertheidiget wird, ohngefehr folgendes anzumerken:

1) Es versteht sich von selbst, daß beyde die Sache wohl verstehn; die Grundsätze der Logik inne haben, sie anwenden; und ihre Gedanken wenigstens verständlich ausdrücken können.

2) Der Angreifende durchdenke die Sache zuvor, und überlege wohl, was man ihm antworten könne; antworten müsse, damit er desto bereiter sey, die Schwäche der nicht befriedigenden Antwort zu zeigen, oder der stärkern Wahrheit nachgebe. Seine Pflicht ist, die entgegengesetzte Meynung zu beweisen. Die Art zu beweisen ist verschieden. Bisweilen sucht man einen andern auf die Art zu

wi-

widerlegen, daß man seine Grundsätze annimmt, und daraus das folgert, was jener wohl nicht als wahr annimmt; (κατ᾽ ἄνθρωπον) z. B. der Ruchlose behauptet, er wisse keinen Grund, warum es nicht eben so gut erlaubt sey, einen Menschen zu ermorden, als ein Thier um seines Vortheils willen umzubringen. Diesem Unmenschen kan der Richter antworten: nun so ist es auch uns erlaubt, um unsers Vortheils willen die Erde von einem solchen Ungeheuer zu befreyen.

Etwas anders aber ist es, Einwendungen machen, ꝛc. etwas anders, gründlich widerlegen.

Er habe Acht, daß der andere seine Behauptungen so annehme, wie sie sind; nicht, anstatt seinen Zweifel aufzulösen, sich begnüge, bloß seinen eignen Satz zu beweisen; nicht den Einwurf stehen lasse, indem er auf etwas anders antwortet. ꝛc.

3) Der vertheidigende --- auch er durchdenkt zuvor seinen Satz, (der ungeübte arbeitet auch wohl die Materie aus) er erklärt ihn sich selbst, durchdenkt die Beweise und prüft sie, und sucht zu finden, was man mit Grund einwenden könne; was man hierauf antworten könne, antworten müsse; was man gegen die Antwort von neuem einwenden könne ꝛc. Er wiederholt den Einwurf treu; untersucht sogleich, ob der Gegner auch würklich mit ihm streite; kan zwar fortbeweisen lassen, so lange etwas eines Beweises bedarf; aber, so bald als möglich, zeigt er das Fehlerhafte, und löst den Zweifel auf, directe oder indirecte ꝛc.

Von beyden wird alles Unanständige, alle Sophisterey vermieden. ꝛc.

§. 50.

§. 50.

Wenn man andere unterrichten will, so muß man zuvor die Sache selbst wohl verstehn. Der Vortrag sey deutlich, gründlich, ordentlich, den Fähigkeiten der Lernenden angemessen. Man schicke also das voraus, was Licht über das Folgende ausbreitet; den Grund vom Folgenden enthält. Ist er angenehm, reitzend, lebhaft: so ist dieß gleichsam das Gewürz, welches die Speisen schmackhafter macht.

§. 51.

Es gibt verschiedene Lehrarten *).

Im Allgemeinen kan man keiner den Vorzug zuerkennen. Die ist die beste, durch welche man den besten Zweck am besten erreicht.

Also kommt es hier auf Personen und Umstände, und auf die Natur der Wahrheiten selbst an.

*) Die natürliche Methode; die ziemlich gezwungene Ramistische oder Peripatetische; die systematische; die analytische; (zergliedernde) synthetische; (zusammensetzende) mathematische;

sche; die tabellarische; die aphoristische; die fragende; die sokratische u. s. w.

---

§. 52.

Endlich ist es ja wohl keine Ketzerey, wenn man ein Wort vom Studiren überhaupt hier redet.

Es gibt allgemeine und besondere Fehler, die man im Studiren begeht; begehen kan.

Jene verletzen allgemeine Regeln, etwa folgende:

1) Studire nicht ohne Genie. Dann prüfe dich, zu welcher Art der Kenntnisse du vorzüglich Fähigkeit und Neigung habest; oder laß dich prüfen.

2) Lerne am Studiren Geschmack finden; es sey deine Freude. Das Leichte, und das Vergnügen, das aus der Empfindung desselben entsteht, befördert den Fleiß; und der die Schwierigkeiten besiegende Fleiß macht das Schwere leicht. Wende also Fleiß an. Denke oft an

die widrigen Schicksale der Unwissenden in der Zukunft; an die Belohnungen des Fleißes.

Aber dieser Fleiß sey wohl geordnet und standhaft. Am Fuß der Alpen meynt man, den Gipfel derselben leicht ersteigen zu können; aber steigt man höher, dann findet man es anders.

3) Ziehe das Nothwendige, Nützliche und Zweckmäßige dem blos Angenehmen, dem Pralenden, dem Abentheuerlichen vor.

Es kommt nicht sowohl darauf an, daß du vieles wissest, sondern, daß du von würdigen Gegenständen eine richtige, vollständige, deutliche, ordentliche, gründliche, zusammenhängende, practische Erkenntniß erlangest.

Zerstreue dich nicht in zu vielem auf einmal.

Etwas gewisses muß man von Zeit zu Zeit sich zur Hauptbeschäftigung machen.

Erst

Erst das Leichtere; dann das Schwere.

Man muß sich aber auch nicht sogleich durch Schwürigkeiten abschrecken lassen. Man muß vielmehr, wenn die Sache wichtig ist; wenn die Einsicht der Sache das übrige uns lichtvoller macht; nicht ruhen, bis man sie ganz gefaßt hat.

Mache dich mit den Anfangsgründen der Wissenschaft, welcher du deinen Fleiß widmest, recht wohl bekannt.

*) Von Vorbereitungswissenschaften.

Von Encyclopädien.

Gewisse Kenntnisse sind einem jeden unentbehrlich;

4) Studire in der rechten Absicht.

Mit jedem Morgen erneuere den besten Vorsatz; und nutze die glücklichen Stunden.

Nutze besonders die goldne Zeit, in welcher du den Grund zu deiner künftigen Bestimmung legst.

5) Sorge für die Gesundheit deiner Seele. Das ist die Ruhe des Tugendhaften.

*) Wohlthätiger Einfluß der Religion in das Studiren!

6) Verdirb nicht die Gesundheit des Cörpers. Er ist der Freund deiner Seele.

*) Von der Diät der Gelehrten — Von der Wahl ihrer Vergnügungen; u. s. w.

7) Denke nicht blos darauf, eine Fähigkeit der Seele zu bessern, unterdessen, daß du andere ohne Ursache vernachlässigest, die dir nicht minder wichtig sind.

*) Von Gedächtnißgelehrten, (sie sind oft unendlich gelehrt, und zugleich unendlich dumm) von ihren Antipoden; von der

der Bildung des Herzens rc.
der Sitten rc.

8) Lerne die Sprachen, die zwar nicht die Gelehrsamkeit selbst sind, aber den Eingang in das Heiligthum der wahren Gelehrsamkeit dir öfnen. Und — Schande für den gelehrten deutschen Mann, der von der Muttersprache verächtlich denkt und spricht!

Zur geschwindern Erlernung einer Sprache dient es, wenn man ein Buch, aber ein vortreflliches, auch wohl ein schweres (mit Hülfe eines Lehrers, der das Schwere leicht zu machen weiß, oder einer guten Uebersetzung) so oft, so lange lißt, bis man es fast auswendig kan.

Zur gründlichen Kenntniß einer Sprache dient die Grammatik; diese kan so studirt werden, daß sie zugleich den Verstand übt, und ihn zum Nachdenken schärft.

9) Studire die Meisterstücke der Alten; ihre Denkart, insofern

sie vortreflich ist, suche dir eigen zu machen.

10) Lerne die schönsten Stellen der Redner und Dichter, die dir am besten gefallen, auswendig. Du bessersst dein Gedächtniß, und du thust noch mehr.

11) Verschaffe dir eine Kenntniß der Bücher, die für deine Absichten wichtig sind; damit du die Männer kennest, deren Denkart du annehmen; durch deren Weisheit du deine Seelenkräfte entwickeln, stärken, erhöhen mußt. ꝛc.

Aber nie verlasse dich auf das Lob oder den Tadel der Journalisten.

12) Nutze den Umgang gelehrter Männer.

Sey weise in der Wahl deiner Freunde und Gesellschafter.

13) Lies die Lebensbeschreibungen der Gelehrten, die für dich lehrreich sind.

Wähle dir die besten Muster zur Nachahmung. Aber wenn du nach-

ahmest, so ahme nie das Fehlerhafte nach, sondern das Vortrefliche, wo du es nur finden magst; ohne Sclaverey.

14) Lerne dich selbst kennen.

Habe Achtung vor dich ohne dir zu schmeicheln.

Prüfe dich oft; damit du dir selbst nicht zu viel, nicht zu wenig zutrauest.

15) Lerne das menschliche Herz; lerne die Welt kennen.

16) Lerne practisch. Von der Regel bis zu ihrer Anwendung — welch ein Schritt!

B

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Briegleb, Johann Christian,

Grundsätze der Logik

Coburg 1791

Coburg, Landesbibliothek -- B II 10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11916348-1